

# Schönburger Tageblatt

## und Waldenburger Anzeiger.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.  
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis vormittags 11 Uhr.  
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Einzelne Nr. 5 Pf.  
Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärtig 15 Pf.  
Tabellarischer Satz wird doppelt berechnet.

Filialen: in Altstadt-Waldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Zanaßel; in Langenchursdorf bei Herrn S. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dähler, Cigarrenfabrikant an der Brücke; in Rochsburg bei Herrn Paul Zehl; in Wolkenburg bei Herrn Ernst Ködige; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirßen.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penig, Cunzenuan, Lichtenstein-Callenberg**, und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:  
**Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnik i. E., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Fernsprecher Nr. 9.**  
**Schlagwitz, Schwaben, Wolkenburg und Ziegelheim.**

N<sup>o</sup> 90.

Freitag, den 19. April

1901.

**Witterungsbericht**, aufgenommen am 18. April, nachm. 4 Uhr.

**Barometerstand** 768 mm. reducirt auf den Meerespiegel. **Thermometerstand** + 7° C. (Morgens 8 Uhr + 4° C.) **Feuchtigkeitsgehalt** der Luft nach Lambrechts Polymeter 57%. **Thaupunkt** - 1° C. **Windrichtung**: Nordwest. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis 12 Uhr mittags: 5,5 mm.  
Daher **Witterungsansichten** für den 19. April: Halb bis ganz heiter.

Brand in Peking.

**Waldenburg**, 18. April 1901.

Die Freundschaft zwischen dem Berliner und dem Petersburger Hofe entspricht einer mehr denn zweihundertjährigen Tradition. Alle Hohenzollernkönige haben Werth auf die Erhaltung guter und freundschaftlicher Beziehungen zum russischen Kaiserhofe gelegt; und es darf gesagt werden, daß dank der sorgsamsten Pflege das gute Einvernehmen zwischen den beiderseitigen Souverainen erhalten worden ist. Trat ja einmal an den leitenden und höchsten Stellen Mißverständnisse auf, so ist es jedesmal gelungen, sie friedlich beizulegen. Das freundschaftliche Einvernehmen zwischen den Monarchen hat jedoch kein Band des Vertrauens und der Freundschaft zwischen den beiden benachbarten Nationen zu schlingen vermocht. Nicht einmal das offizielle Rußland, die russische Regierung an der Spitze, haben ein redliches Bemühen gezeigt, freundschaftlich mit Deutschland zu verkehren. Wir erinnern in dieser Beziehung nur an die tausendfältigen Duertreibereien der russischen Regierung in Ostasien, an das augenfällige Bestreben der russischen Diplomatie, Deutschland in China Schwierigkeiten zu bereiten. Und gerade in der chinesischen Frage hätte Deutschland wohl den Dank seines russischen Nachbarn verdient. Die deutsche Reichsregierung ist unablässig und mit Erfolg bemüht gewesen, ihre Chinapolitik von dem Verdachte fernzuhalten, als wolle das deutsche Reich im fernen Osten einen Concurrenzkampf mit Rußland aufnehmen. Bei jeder sich bietenden Gelegenheit hat es der deutsche Reichskanzler feierlich und mit Nachdruck bekundet, daß er garnicht daran denkt, in Ostasien Rußlands Wege kreuzen zu wollen. Offen und ohne Hintergedanken hat er selbst die Annecton der Mandschurei durch Rußland als eine Eventualität bezeichnet, die Deutschland nichts angehe.

Rußland hätte, wie gesagt, allen Grund und Anlaß, Deutschland für dessen loyale Haltung in China dankbar zu sein. Aber die mächtige panslavistische Clique in Petersburg, an deren Spitze kein Geringerer als die Kaiserin-Wittve steht, weiß das Gerüde ins Ungerade und das Schwarze ins Weiße zu verkehren. Dem Moskowitenthum gilt nur Rußland als die Großmacht, neben der keine zweite oder dritte Platz hat auf Erden. Der Fürst des kleinen Montenegro mag der weiße Bar als seinen Freund und Vertrauten bezeichnen; seine Beziehungen zu einer europäischen Großmacht werden mit argwöhnischen Späherblicken beobachtet und einer sehr scharfen Controle unterzogen.

Trotzdem der russische Panslavismus im fernen Osten noch in tiefster Arbeit steckt und den Zeitpunkt noch nicht entfernt absehen kann, der ihm die Errichtung seiner Ziele gestattet, hat doch die bloße Thatsache, daß auch die Dreibundmächte zur Wahrung ihrer berechtigten Interessen im fernen Osten ein Wort mitsprechen, ausgereicht, um den Argwohn in ihm aufsteigen zu lassen, der Dreibund könnte seine wachsende Kraft gegen den russischen Imperialismus in die Waagschale werfen. Die Intriguen gegen den Dreibund und die Bemühungen, ihn zu erschüttern, gingen, äußerlich betrachtet, allerdings von Frankreich aus, die eigentlichen Drahtzieher wohnten aber wohl nicht westlich, sondern östlich der deutschen Grenzpfähle. Diese Vermuthung wird auch durch die Thatsache bestätigt, daß unmittelbar nach der freundlichen Zusammenkunft des italienischen Ministerpräsidenten anarbelli mit dem deutschen Reichskanzler in Verona

die russischen Schiffe den Befehl erhielten, der Entrevue des französischen und italienischen Geschwaders in Toulon fernzubleiben. An diesem Flottenbesuch war nach dem Tage von Verona nichts mehr, wozu Rußland hätte seinen Segen geben mögen.

Aber es sollte noch besser und deutlicher kommen. Mit Staunen und Abscheu erinnern wir uns der Betrachtungen der panslavistischen Russenblätter über die angeblich feindselige Haltung des Dreibundes gegen das heilige Rußland, über die Großmachtsucht Deutschlands insonderheit und über die ungeheuerlichen und unausgesetzten Rüstungen der Dreibundmächte. Wir können nun allerdings mit Genugthuung constatiren, daß keine einzige der Dreibundregierungen durch das Gekreisch und Gezeter der russischen Heßblätter sich die volle Gemüthsruhe hat stören lassen; aber wir können uns nach diesen jüngsten und nach früheren Leistungen gewisser russischer Blätter, die doch nur das sagen dürfen, was ihrer Regierung angenehm ist, nicht verhehlen, daß die Stimmung eher und einflußreicher russischer Kreise alles andre eher ist als Deutschland-freundlich. Der bisherige deutsche Gesandte in Petersburg, der Fürst Radolin, einer unserer hervorragendsten Diplomaten, würde diese Annahme wohl nach eigenen Erfahrungen bestätigen können.

Vor der Hand haben alle diese Putschereien und Verheßungen freilich nur symptomatische Bedeutung. Deutschland und der Dreibund wissen, was sie gegebenen Falls einmal von Rußland zu erwarten hätten, und können danach ihre Politik einrichten. Diese Eventualität ist aber noch in weite Ferne gerückt. Vorläufig nimmt das officiële Rußland an den westeuropäischen Vorgängen etwa soviel Antheil, als Deutschland an der Mandschurei nimmt. Ehe nicht Rußland seine sehr weit angelegten Pläne in Ostasien verwirklicht hat, läßt es sich auf folgenschwerere Actionen in Westeuropa nicht ein. Auf Jahre, ja auf Jahrzehnte hinaus wird Rußlands Kraft noch durch die Verwirklichung seiner Pläne in Ostasien absorbiert. Sind die Chinawirren einmal beigelegt und die Truppen der verbündeten Mächte erst wieder aus China zurückgezogen, dann wird die Nervosität, die Rußland zur Zeit dem Dreibunde gegenüber zur Schau trägt, schnell genug der gewohnten Kaltblütigkeit weichen. Dann mag man in Frankreich die Revanchetrommel schlagen und gegen den Dreibund heken nach Herzenslust: Rußlands Ohren werden taub sein.

### Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am Mittwoch Abend in Kiel eingetroffen. In seiner Begleitung befand sich sein drittelster Sohn, Prinz Adalbert, der sich am Dienstag von der Kaiserin Friedrich verabschiedet hat und am heutigen Donnerstag an Bord des Schulschiffes „Charlotte“ geht. Um 10 Uhr vormittags findet auf dem Panzer „Kaiser Wilhelm II.“, auf welchem der Kaiser übernachtete, ein feierlicher Gottesdienst statt. Sodann leistet Prinz Adalbert den Fahneideid, nach welchem der Prinz der „Charlotte“ zugetheilt wird. Der Kaiser wird eine Ansprache an seinen Sohn richten. Auch die Kaiserin wohnt der Feierlichkeit bei. Vor seiner Abreise von Berlin hörte Se. Majestät den Vortrag des Reichskanzlers Grafen Bülow. Die Meldung, daß der Kaiser den König von Sachsen zum 73. Geburtstag am kommenden Dienstag persönlich beglückwünschen will,

wird bestätigt.

Kronprinz Wilhelm verläßt am heutigen Donnerstag Wien. Die Parade zu seinen Ehren ist infolge des Regenwetters ganz unterblieben. Ueber den vorzüglichen Eindruck, den der Prinz in der Donaufstadt gemacht hat, heißt es in einem Bericht über den Ball in der Hofburg am Dienstag Abend: Er, der Prinz, gab sich mit seiner frohen Unbefangenheit und Natürlichkeit, die auf alle einen großen Zauber ausübte. Er tanzte mit wahren Feuereifer. In der Tasche des engen Waffenrockes hatte er einen Zettel, den er von Zeit zu Zeit hervorholte, um sich zu überzeugen, daß er auch seinen Tänzerpflichten nachkam. Wenn er auch alle Tänze eifrig mitmachte, so konnte man doch bald bemerken, daß er dem Walzer nicht den Vorzug gab, sondern sich bei der Polka française mehr in seinem Elemente fühlte. Wenn die Paare in rasendem Galopp den Saal durchflogen, war er einer der flinksten. Beim Cotillon erntete er so viele seidene Schleifen, daß sie wie ein kleiner vielfarbiger Berg auf seinen Knien lagen. Die Erzherzöge steckten solche Ehrenzeichen an den linken Armel der Uniform. Der Kronprinz ahmte dies Beispiel für zwei Schleifen nach, die übrigen steckte er nach kurzer Ueberlegung in die Tasche seiner Sufaren-attila. Am Mittwoch besuchte Kronprinz Wilhelm die Hofreitschule, wo ihm Pferde in spanischer Schule vorgeführt wurden. Natürlich hat der Prinz auch eine Fahrt im Fiaker gemacht. Da der Prinz von zwei Herren begleitet war, so benötigte er eines mehrkräftigen Wagens. Als solchen bot der Kutscher Josef Lochter sein „Zeugl“ an, indem er treuherzig sagte: „Kaiserliche Hoheit! Ich hab da an Reserverest“, und dabei klappte er den Rückfuß auf: „Seigen's eini, kaiserliche Hoheit.“ Lächelnd folgte der Kronprinz dieser Einladung. Beim Aussteigen sagte der deutsche Offizier dem Kutscher: „Seine kaiserliche Hoheit waren sehr zufrieden“ und drückte ihm ein Zwanzigmarkstück in die Hand. Das will er sich zum Andenken an diese Fahrt aufbewahren, so versichert J. Lochner, der mit seinem 203 nummerirten Zeugl nun zu den Verühmtheiten Wiens zählt.

Die „Londoner Morningpost“ schreibt: Der deutsche Kronprinz hat in seinem Auftreten in Wien Takt und Anmuth bewiesen. Wir hoffen ihn hier wiederzusehen und er kann versichert sein, daß er ein seines Vaters, seiner Großmutter, des Kaisers Friedrich und seiner selbst willen willkommen geheißen wird; er mag überzeugt sein, daß die Bürger von London ihn so herzlich und freudig begrüßen werden, wie die von Wien oder Rom.

Der Kaiser hat den Ausdruck „ehe sie den Kanal nicht schlucken, unterschreibe ich den Zolltarif nicht, weder mündlich noch schriftlich“ gethan. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt hierüber an leitender Stelle: Die „Deutsche Tagesztg.“ kommt noch einmal auf das bereits dementirte angebliche Kaiserwort über Zolltarif und Kanalvorlage zurück, und giebt dem Gerüchte Raum, daß es sich nicht um eine Aeußerung, sondern um eine Randbemerkung des Kaisers zu einem Zeitungsauschnitt handle. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß auch diese Besart jeder thatsächlichen Begründung entbehrt. Der Kaiser hat sich weder in dieser noch in irgend einer andren Form in dem Sinne ausgesprochen, daß die Zolltariffrage im Reiche von dem Gange der Verathung über die Kanalvorlage im preußischen Landtage irgendwie abhängig zu machen sei. Der „Reichsanzeiger“ publicirt das Gleiche.

Am Bismarck-Denkmal vor dem Reichstagsgebäude in Berlin wird bereits abgerüstet. Sowohl die Bauhütten an den Bassins, welche die in dreifacher Lebensgröße hergestellten Sandsteingruppen umgaben, wie das große Bretterhaus um das eigentliche Denkmal sind nun abgebrochen, und die Bismarckfigur wie die Sphinxgruppe zu ihrer Rechten befinden sich schon in einer Hülle. Jetzt fehlen nur noch die drei Reliefs an der Rückseite des unteren Sockels und die Germaniagruppe; dann ist die Aufstellung des großen Werkes vollendet.

Die Kanalcommission des preussischen Abgeordnetenhauses nimmt am Freitag Vormittag ihre Beratungen wieder auf. Da Finanzminister v. Miquel am Freitag Nachmittag erst wieder in Berlin eintrifft, so findet die erste Sitzung in Abwesenheit des Ministers statt, der es machen soll.

Die Einnahmen der preussischen Staatsbahnen im März haben nach der soeben bekannt gewordenen Zusammenstellung trotz des allgemeinen Verkehrsrückgangs ein Mehr von rund 300,000 Mk. gegen den gleichen Monat des Vorjahrs erzielt. Dies Ergebnis muß als ein verhältnismäßig günstiges angesehen werden.

Die Budgetcommission des Reichstags hat sich bereits mit der Berathung der Vorlage über die Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Relicten beschäftigt. Dem von mehreren Seiten ausgesprochenen Wunsche, schon jetzt Auskunft über die Deckungsfrage zu ertheilen, trat der Reichsschatzsekretär mit dem Bemerkten entgegen, daß ja doch für den nächsten Etat in Folge von Einnahmeausfällen und Mehrausgaben die Deckungsfrage zu erörtern sein werde. Am heutigen Donnerstag wird die Berathung der Vorlage fortgesetzt und vermuthlich auch zu Ende geführt werden.

Die Reichstagscommission zur Berathung der Seemannsordnung nahm einen Antrag Cahensky (Ctr.), der die Ausfahrt von Ueberseesdampfern an Sonntagen untersagt, mit großer Mehrheit an. In dieser Session wird die Vorlage jedoch kaum noch Gesetz werden, da die Commissionsverhandlungen infolge der vielen zu der Vorlage gestellten Anträge, die Socialdemokraten allein brachten deren rund 200 ein, vor Himmelfahrt nicht beendigt sein können.

Für die Nothwendigkeit von Wasserstraßen hat sich der Kaiser in seinem Erlaß an den Eisenbahnminister v. Thielen soeben wieder in sehr entschiedener Weise ausgesprochen. Der Monarch lobt den Minister wegen seines verständnißvollen Eingehens auf die Anforderungen des Wasserbaues, „dieses für die Volkswirtschaft so wichtigen Zweiges staatlicher Fürsorge.“ Der Kaiser hält also an seinem einmal gefaßten Plane unverbrüchlich fest, und die preussische Staatsregierung wird infolgedessen nicht verfehlen, das Menschenmögliche zur Durchbringung der Kanalvorlage zu thun. Ob diesem redlichen Bemühen Erfolg beschieden sein wird, das ist freilich eine andere Frage; gegenwärtig sind die Aussichten der Vorlage jedenfalls noch außerordentlich trübe.

Die Mannschaftswerbungen für das deutsche Truppencontingent in China werden noch immer fortgesetzt. Auf den Frühjahrscorollerversammlungen werden die Bestellungspflichtigen darauf hingewiesen,

daß ihnen zum freiwilligen Eintritt in das China-Expeditionscorps Gelegenheit geboten sei. Die Anwerbung bezweckt den Ersatz bezw. die Ablösung der gegenwärtigen Chinatruppen, die für kommenden Herbst in Aussicht steht. Jeder Soldat erhält für den Chinadienst außer der üblichen Wohnung und Verpflegung 600, jeder Gefreite 690 Mk. Gute Gesundheit und Führung sind Vorbedingung für die Annahme.

#### Afien.

In der Nähe von Paotingfu scheint es zu einer größeren Schlacht zwischen den Verbündeten und regulären chinesischen Truppen kommen zu sollen. Letztere haben die vom Oberbefehlshaber Grafen Waldersee festgesetzte Demarcationslinie nicht inne gehalten, so daß dem Feldmarschall nichts anderes übrig blieb, als eine stärkere Truppenabtheilung gegen die Ungehorsamen abzuschicken. Das Expeditionscorps besteht aus deutschen und französischen Truppen, die danach voraussichtlich das erste Mal in China Schulter an Schulter kämpfen werden. Da die Chinesen unter General Liu 10,000 Mann stark und im Besitze sehr fester Positionen sind, so hat Graf Waldersee die Entsendung einer entsprechend starken Streitmacht für notwendig erachtet und 5000 Mann deutscher und 3000 Mann französischer Truppen gegen den Feind geschickt. Wir hoffen in Anbetracht der Thatsache, daß die Chinesen die Vorsicht stets für den besseren Theil der Tapferkeit ansehen, daß General Liu mit seinen 10,000 Bewaffneten schleunigst das Gasenpanier ergreifen wird, wenn er merkt, daß Ernst gemacht wird, und daß auf diese Weise ein ernstes Blutvergießen verhütet werden wird.

Die Gesamtentschädigungsforderungen der Mächte an China dürften Londoner Drahtungen zufolge auf 1000 Millionen Mark herabgesetzt werden, wovon Deutschland 240 Millionen, also 30 Millionen weniger erhalten würde, als ihm Seitens des Reichstags für die baaren Auslagen bewilligt worden sind.

#### Afrika.

Anstatt die Gerüchte von der Gefangennahme des Generals Frensch zu dementiren, lägen die englischen Kriegsberichte das Blaue vom Himmel herunter, lassen Votha, Steijn und Dewet auf portugiesisches Gebiet flüchten und treiben andre abgeschmackte Allovria. Diese Nachrichten dienen zum Theil wohl auch der Bemäntelung des Umstandes, daß zwischen dem Kapgouverneur Milner und Lord Riechener Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen sind, die den ersteren veranlaßt haben, einen mehrmonatigen Erholungsurlaub in England zu nehmen. Milners Entfernung aus Südafrika ist für einen baldigen Friedensschluß von Bedeutung und ist daher als eine Concession der englischen Regierung an die Buren anzusehen.

#### Aus dem Muldenthale.

\*Waldenburg, 18. April. Welche Bedeutung die aller zwei Jahre seitens des sächsischen Kreisturnrathes eingeführten Lehrgänge zur Ausbildung von Turnwarten und Vorturnern des 14. deutschen Turnkreises gewonnen haben, bezeugt sehr deutlich der letzte dieser Art, welcher in der Zeit vom 30. März bis 13. April d. J. unter der persönlichen Leitung des Directors W. Bier und

unter Assistenz der ältesten und bewährtesten Turnlehrer Dresdens in der königlichen Turnlehrerbildungsanstalt daselbst stattgefunden hat, aufs Neue, denn nicht allein aus allen Theilen Sachsens hatten sich gegen 40 Turnwarte und Vorturner eingefunden, sondern auch ein Turnlehrer aus der Schweiz nahm als Gast Antheil an dem Curfus. Auch unserem Turnverein war es dank verschiedenlichen Entgegenkommens ermöglicht, seinen rührigen und strebsamen Turnwart dieses Mal zu diesem Lehrgange zu entsenden, was dem Verein jedenfalls reiche Früchte zu tragen verspricht, da Herr Turnwart Paller nach Schluß der Prüfung in beiden Theilen die erste Censur „Sehr gut“ ertheilt wurde und auch bei dem nach Beendigung des Lehrganges erfolgten Wettturnen der 4. Preis zuerkannt worden ist.

\*— Bei Anlegung von Münzelgeldern in Sparkassen wird bekanntlich in die Einlegebücher ein Sperrvermerk gebracht, daß zur Erhebung des Geldes die Genehmigung des Gegenwärtigen oder des Vormundschaftsgerichts erforderlich ist. Auf eine neuere Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern werden die Sparkassenordnungen auch noch durch folgende Bestimmungen erweitert: „Der Einleger kann überhaupt bestimmen, daß zur Erhebung des Geldes die Genehmigung einer Behörde oder die Genehmigung einer anderen Person erforderlich ist. Die Bestimmung ist von den Beamten der Sparkasse in das Buch an einer in die Augen fallenden Stelle einzutragen und mit dem Stempel der Sparkasse zu versehen. Ist die Bestimmung getroffen, so darf das Geld ganz oder theilweise nicht ohne die erforderliche Genehmigung zurückgezahlt werden.“ Es kann also künftig nicht nur bei Münzelgeldern, sondern auch bei gewöhnlichen Einlagen die Rückzahlung von besonderer Genehmigung abhängig gemacht werden.

\*— Nach Feststellung des Statistischen Bureau's des Königl. Ministeriums des Innern sind im Sommer 1900 im Königreich Sachsen 9,257,682 Obstbäume gezählt worden, und zwar 2,540,341 Aepfel-, 1,604,193 Birnen-, 3,674,225 Pflaumen- und 1,438,923 Kirsch- Davon standen in offener Flur, d. h. außerhalb der Obstgärten, 2,133,980 Obstbäume, nämlich 425,097 Aepfel-, 158,529 Birnen-, 755,209 Pflaumen- und 795,145 Kirschbäume. Nach Kreisoberhauptmannschaften entfallen auf Bautzen 1,296,211, Dresden 3,153,036, Leipzig 3,235,308, Chemnitz 754,476 und Zwickau 817,651 Obstbäume.

\*— Der am 1. Mai in Kraft tretende Sommerfahrplan bringt für die Muldenthalbahn einige Veränderungen. So wird der jetzt abends 6 Uhr 29 Min. von Großbothen nach Glauchau verkehrende Personenzug bereits 6 Uhr 21 Minuten abgehen und 8 Uhr 10 Minuten in Glauchau eintreffen, also 14 Minuten früher als jetzt, wofür sich nunmehr sofortiger Anschluß an den künftig erst 8 Uhr 14 Minuten dort abgehenden Zug nach Meerane und Gößnitz bietet. Die übrigen Aenderungen in den Zügen der Muldenthalbahn treffen die Station Waldenburg nicht.

\*— Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 14. Februar d. J. ist der gewerbsmäßige Vertrieb von Gutschein nach dem sogenannten Hydra- (Galla-, Schneeball-, Lavinen-) System als öffentliche Auspielung

## Unterhaltungstheil.

### Stevens Werst.

Roman von Anton v. Perfall.

12)

(Fortsetzung.)

„Nichts! Eigentlich gar nichts! Einen schönen Gruß ausrichten von einem alten Bekannten — weiter nichts. Es hat Zeit, wenn sie einmal allein ist — ich bin vorsichtig in solchen Dingen.“

Jürgens entging kein Wort, trotzdem er sich alle Mühe gab, Zette zu beschäftigen — eine Bangigkeit besiel ihn — dieses Spitzbubengesicht hatte etwas Verhängnisvolles für ihn.

„Hat er einen Bruder?“ Diese Frage schwoll betäubend an in seinen Ohren! Was kümmerte einen wildfremden Menschen, ob er einen Bruder hatte! Warum trat er nicht offen her und richtete den Gruß an Zette aus? Warum wartete er auf seine Abwesenheit? — Einen Gruß! Von wem? — Die Beine zitterten ihm! — Unsinn! Wenn er grüßen lassen könnte, wäre er selbst längst hier. Als ob Zette nicht unzählige Bekannte hätte!

Der Mann blickte noch immer zu ihm herüber, er nickte ihm zu wie einem alten Bekannten und winkte verstohlen gegen die Thür.

Jürgens erhob sich unter dem Vorwande eines verlassenen Geschäftes — Zette sollte ihn hier erwarten.

Er hatte sich nicht getäuscht, der Mann folgte ihm hinaus in den Flur. — Niemand konnte das in dem Gedränge auffallen.

„Herr Steven von Hooge, nicht wahr, habe doch recht gesehen?“ begann der Unbekannte, sein schmieriges Schiffsklappi in den Nacken zurückziehend, mit beiden Händen in den weiten Taschen sich vor ihm aufpflanzend.

„Der bin ich — und Sie?“

„Ja! Ehle, zweiter Bootsmann auf dem Bremer

Vollschiff Marcus Jensen, gewesen wenigstens. Komme von Indien — schlechte Fahrt gehabt, gerade daß wir ihn noch heimgebracht den Jensen. Das geht dann natürlich an unser einen aus — kennen ja das Heeder-voll! — Ich spude darauf — ein bißchen Urlaub kann nicht schaden — nur Geld gehört dazu — das ist der Teufel!“

„Nun, um das zu sagen, werden Sie mir kaum gewinkt haben. Sie haben einen Gruß auszurichten an mich? soviel ich hörte,“ bemerkte Jürgens, der sich alle Mühe gab, seine Aufregung zu verbergen.

„Da haben Sie falsch gehört. An Sie nicht, an Ihre Nachbarin, an Fräulein Zette Holm aus Föhr.“

„Also an meine Frau, sie ist eine geborene Holm aus Föhr.“ „Davon wußte wohl mein Auftraggeber nichts, er sagte ausdrücklich Fräulein Zette Holm. Mein Gott, das geht oft rasch — er war wohl auch schon lange unterwegs — wir trafen uns in Kapstadt — Landsleute. Eine ganz sonderbare lange Geschichte, die er mir erzählte — wird Sie interessieren und besonders Ihre Frau.“

Jürgens ersah ein Schwindel, es war ihm unmöglich nach dem Namen zu fragen — er faßte einen kühnen Entschluß.

„So kommen Sie hinein und erzählen Sie ihr die Geschichte — ich höre auch gerne zu.“

Er legte die Hand auf die Schulter des Bootsmannes und zog ihn gegen das Gastzimmer.

Dieser stemmte sich dagegen und lachte verschmitzt.

„Wie Sie ihm ähnlich sehen, das ist geradezu lächerlich, — und Steven heißen Sie auch?“

Jürgens Hand ließ die Schulter los — jede Farbe wich aus seinem Gesicht.

„Nun, Steven ist ja ein gebräuchlicher Name, aber doch, wenn Sie irgendwo in der Welt so etwas wie einen Bruder hätten, so sage ich, 's ist kein anderer! — Aber Sie haben keinen Bruder — was?“

„Nein! das heißt, nicht mehr — ich hatte einen —“ Der Bootsmann lachte. „Wissen Sie das gewiß? haben Sie ihn begraben — Ihren Bruder Harold?“ Jürgens wie Donner des Gerichts tönte der Name in Jürgens' Ohr, sein Klang warf ihn förmlich zurück gegen die Mauer.

„Die See hat ihn? — Ja, hat sich was! Auf die ist kein Verlaß! Gönnt man ihr einen nicht, den holt sie von der Mastspitze herab, gönnt man ihr einen von Herzen, speit sie ihn wieder aus! Ich sage Ihnen, Ihr Bruder Harold läßt Zette Holm grüßen und sendet ihr durch mich diesen Brief.“

Er griff in die Tasche und hielt Jürgens einen beschmutzten, verbogenen Brief vor das Gesicht.

„Verlassen Sie sich darauf.“

Jürgens starrte auf die bekannten Schriftzüge. Alles vorbei — er lebt! Er kommt wieder! Der Inhalt des Korbes tanzte vor seinen Augen, der geblümte Ueberzug — die Uhr — die Kinderklapper — „warte es ab, vielleicht bestehe ich nicht darauf.“ Alles vorbei! Sie wird ihn hassen — verfluchen! — Sie wird Harold wieder — — Flammen tanzten vor seinen Augen. —

„Na, soll ich jetzt zu Ihrer Frau gehen und die Geschichte erzählen?“ fragte der Bootsmann.

„Nein, ich bitte Sie, es wird sie zu arg aufregen — sie kannte — sie — mein Bruder — Gott — Sie wissen alles. Jürgens brach förmlich zusammen.

„Freilich weiß ich alles!“ entgegnete der Bootsmann, lustig lachend. „Was ist dabei! — Die alte Geschichte! Daß man nicht länger auf einen wartet, als bis ein anderer kommt, in diesem Falle noch dazu der Bruder, das Ebenbild, bis auf den Taufnamen, auf den kann ein Mädel doch nicht gerade erpicht sein, so schön er auch ist. Darum seien Sie vernünftig. Ich übernahm mit Vorliebe seine Botschaft, 's giebt allerhand Spaß dabei, und dann — leer geht es nie ab.“

(Fortsetzung folgt.)

anzusehen und sofern er ohne obrigkeitliche (amtshauptmannschaftliche, stadträtliche) Erlaubnis und ohne Genehmigung der zuständigen Steuerstelle erfolgt, nach § 286 Abs. 2 des Reichsstrafgesetzbuchs und §§ 22 ff. des Reichsstempelgesetzes vom 27. April 1894 strafbar. Die Ortspolizeibehörden und die Gendarmerie werden seitens der kgl. Amtshauptmannschaft Glauchau zur strengen Aufsichtsführung angewiesen und haben Zuwiderhandlungen unnachsichtlich zur Bestrafung zu bringen.

\* Die Ziehung der 5. Klasse der 139. Sächsischen Landeslotterie beginnt am 6. Mai und endet am 28. Mai. **Ziegelheim**, 18. April. Schon seit längerer Zeit hat der hiesige Königl. Sächs. Militärverein Beratungen über das am 23. Juni d. J. ganz besonders festlich zu begehende 25jährige Fahnenjubiläum gepflogen, wozu derselbe wohl nahezu 60 Bruder-Vereine eingeladen hat. Das dazu aufgestellte Programm geben wir in nächster Zeit bekannt.

Der 46 Jahre alte Ingenieur Lustig, früher in Schönheide, zuletzt in **Zwidau**, hatte sein Dienstmädchen um 600 Mark beschwindelt. Er wollte deren Erbsparnisse bei einer Bank anlegen, hat sie aber verthan und Ersatz nicht leisten können. Das Landgericht Zwidau verurtheilte ihn deshalb zu drei Monaten Gefängnis.

König Albert von Sachsen hat sein Erscheinen zum Mitteldeutschen Bundesschießen in **Zwidau** zugesagt. In einer Scheune in **Zwidau** wollte am Sonntag ein Fremder unbefugt nächtigen. Er stürzte aber vom Scheunenboden auf die Tenne und verletzte sich lebensgefährlich.

In **Benig** hat sich der Dachdeckermeister Schlenzig in seinem Niederlagsraume erhängt. Schlenzig soll in letzter Zeit, wie das „P. Z.“ berichtet, öfter schwermüthig gewesen sein, obwohl er mit Nahrungs- und anderen Sorgen nicht zu kämpfen hatte.

### Aus dem Sachsenlande.

Bei dem apostolischen Vikariat in **Dresden** ist „unter Hinweis auf die Gewissensbedrängnis der zahlreichen nicht unabhängigen katholischen Arbeiter, Handwerker und Angestellten“ die Abschaffung der sieben besonderen katholischen Feiertage angeregt worden. Das apostolische Vikariat hat darauf, wie die „Köln. Volksztg.“ meldet, eine Anzahl von Pfarrvätern mit zahlreicher katholischer Industrie- oder Arbeiterbevölkerung um Meinungsäußerung er sucht, ob die Einziehung einiger Feiertage nach dem Vorgange anderer deutscher Diözesen thunlich sei.

Die von den „A. N. N.“ eingezogenen Erkundigungen besagen, daß der Inhaber der Firma S. W. Perlmann in **Leipzig**, während er auf Reisen war, von einem Leipziger Hause sich 16,000 Rubel überweisen ließ, damit er dafür in Moskau Felleinkäufe für das Haus machen könnte. Diese Felleinkäufe unterblieben. Perlmann behielt das Geld für sich, er kehrte heimlich nach Leipzig zurück, nahm das, was er an Vermögen noch besaß, mit sich und verschwand damit. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Die Höhe der etwa hinterlassenen Schulden steht noch keineswegs fest; sie dürfte aber bei Weitem nicht an die Million heranreichen.

In einer Wohnung zu **Leipzig** erstickte am Montag das drei Monate alte Söhnchen eines Maschinenarbeiters, während seine Mutter auf kurze Zeit das Zimmer verlassen hatte, an einem Gummihütchen.

Am Dienstag wurde die neuerrichtete, große Schweineschlachthalle in **Chemnitz** mit den dazu gehörigen Gebäuden auf dem städtischen Schlacht- und Viehhofe ihrer Bestimmung übergeben. Die neue Halle ist mit allen technischen Neuerungen versehen.

Am Dienstag Mittag wurde in **Meerane** Bürgermeister Birthingen in der Aula der Bürgerschule in Gegenwart der Behörden auf Lebenszeit verpflichtet.

Infolge des starken Rückganges des Silberbergbaues in der **Freiberger** Gegend hat sich auch die Gewerkschaft Augustus, Vereinigtes Feld zu Weigmannsdorf, veranlaßt gesehen, ihren Betrieb gänzlich einzustellen. In der letzten Gewerkschaftsversammlung wurde beschlossen, die Gewerkschaft aufzulösen und dem ihr verliehenen Vergbaurechte bedingungslos zu entsagen. Aus demselben Grunde hat ferner die Gewerkschaft Herzog August, Fundgrube bei den Drei Kreuzen, nachdem sie das ihr verliehene Vergbaurecht aufgegeben hat, zu bestehen aufgehört.

Die Maurer in **Reichenbach i. V.** petitioniren an den dortigen Rath, „die in Aussicht genommenen städtischen Arbeiten“ mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Arbeitsmangel baldigst in Angriff nehmen zu lassen. Sonst pflegte das Frühjahr in diesen Gewerkschaften lange Jahre hindurch das regelmäßige Signal zu anhebenden Lohndifferenzen und Streikbewegungen zu sein. Heuer ist es mit der Vauthätigkeit jedoch sehr schlimm bestellt, und wenn zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit man auch auf Straßenbau und solcherlei Herstellungen zukommt, so dürfte diese Thatsache sehr an ähnliche Verhältnisse aus dem Jahre 1859 erinnern, wo sogar der Staat zur Beschäftigung der arbeitslosen Massen allerlei Bauten unternehmen mußte. Diesem Umstand war auch die Entstehung der neuen Lengen-

felder Straße und der Neptschkau-Esterberger Chauffee zu danken. Der Beginn der in dortiger Gegend geplanten Eisenbahnlinien kann unter diesen Umständen daher nur herbeigesehnt werden.

Zum Organisten an der Hauptkirche zu St. Petri in **Bauzen** ist Herr Meinhold aus Crimmitschau, der auf dem Leipziger Conservatorium seine Ausbildung erhalten hat, gewählt worden.

Der „Pirn. Anz.“ schreibt: Wie uns soeben mitgeteilt wird, wurde Herr von Carlowitz auf **Craxa** erschossen aufgefunden. Der Genannte begab sich am Sonntag Abend auf die Birkhahnbalz nach dem Craxaer Walde und kehrte nicht wieder zurück. Am Montag früh schickte die Wirthschafterin des Gutes einen Knecht nach dem gewohnten Anstandsorte des Vermißten. Unweit dieses Platzes fand der Knecht seinen Herrn erschossen am Waldestrande auf. Bestimmt wird angenommen, daß Herr v. Carlowitz auf dem schlüpfrigen Boden ausgerutscht und zu Falle gekommen ist, wobei sich das Gewehr entladen hat. Der Schuß ist von hinten durch den Kopf gegangen. Der betrübende Vorfall erregt allgemeine Theilnahme.

Auf das vom Vorsitzenden des Erzgebirgsvereins, des Seminaroberlehrer Mückel-Schneeberg, an die Kaiserliche Oberpostdirection zu Chemnitz gerichtete Gesuch um Einführung einer Postbestellung von **Oberwiesenthal** nach dem Unterkunftsstube auf dem Fichtelberge während des Winters, wenigstens der Tage, an denen ein Verkehr nach dem Berge durch die Schneemassen nicht unmöglich gemacht wird, ist von der genannten Behörde der Bescheid ergangen, daß vom nächsten Winter ab dem erwähnten Antrag entsprochen werden wird. Der benachbarte Reilberg hat sich bereits während des letzten Winters eines regelmäßigen Postverkehrs erfreut.

Am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr kam der Schirmmeister Neuschke in **Göznitz** beim Ueberfahren der Gleise zum Fall und wurde von der Maschine des nach Gera fahrenden Güterzuges überfahren, wobei dem Unglücklichen beide Beine vom Kumpfe getrennt wurden.

Verschunden ist seit voriger Woche in **Rahla** der Rathswirth, Braumeister Fr. Körscher. Derselbe war mit seinem Geshir nach Jena gefahren und ist von dort unter Zurücklassung seines Geshirrs verschwunden. Die Deffnung der Werthbehälter ergab, daß sich der Flüchtling mit reichlichen Baarmitteln versehen, auch Legitimationspapiere mitgenommen hat.

### Deutscher Reichstag.

78. Sitzung vom 17. April.

1 1/4 Uhr: Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Gesetzesentwurf betr. die Urheberrechte an Werken der Literatur und Tonkunst. Die §§ 1-10 werden debattelos in der Fassung der Commissionsbeschlüsse genehmigt. Bei § 12, dem zufolge das Urheberrecht an einem Bühnenwerk auch die ausschließliche Befugnis enthält, das Werk öffentlich aufzuführen, be-  
fürwortet

Abg. Rintelen (Ctr.) einen von ihm gestellten Antrag, dem Paragraphen den Zusatz zu geben, daß ausnahmslos alle durch den Druck veröffentlichten musikalischen Werke ohne besonders eingeholende Genehmigung des Urhebers öffentlich aufgeführt werden dürfen, falls nicht der Urheber auf den Druckemplaren sich ausdrücklich das Aufführungsrecht vorbehalten hat. Demgemäß beantragt Redner zugleich die Streichung des § 27 des Entwurfs, dem zufolge, entgegen dem bisherigen Rechtszustande, die öffentliche Aufführung eines Werkes der Tonkunst fortan nur stattfinden dürfen, wenn die Aufführung keinem gewerblichen Zwecke dient, und die Hörer unentgeltlich zugelassen werden. Ferner wenn die Aufführung bei Volksfesten (mit Ausnahme von Musikfesten) erfolgt, oder wenn der Ertrag für wohltätige Zwecke bestimmt ist und die Mitwirkenden keine Vergütung erhalten, oder endlich wenn die Aufführung von Vereinen für ihre Mitglieder und deren Angehörige veranstaltet wird. Redner betont, wenn der Autor selber nicht die Aufführung sich vorbehalten hat, gar kein Anlaß vorliege, im Gesetz das Interesse des Autors mehr zu wahren, als dieser selbst es für nöthig halte.

Abg. Richter (fr. Vp.) stimmt dem Vorredner unbedingt bei. Er bitte gleichfalls, es bei dem bestehenden Rechtszustande zu belassen, unter dem die Musikpflege in Deutschland nicht gelitten habe, sondern vielmehr einen großen Aufschwung, arder als in irgend einem anderen Lande genommen habe. Thatsache sei doch auch, daß der Verbreitung eines Musikwerks die öffentliche Aufführung nur zu Gute komme. Am allerwenigsten gehe es an, die Erlaubnis zu öffentlichen Aufführungen von Musikwerken noch über den § 27 hinaus zu beschränken und gar alle Aufführungen in Vereinen von besonderer Erlaubnis des Urhebers abhängig zu machen, wie dies in einer Denkschrift von Componisten verlangt und heute durch einen Antrag Dertel und Genossen gefordert werde. Dem Interesse der Componisten siehe hier das Interesse der Allgemeinheit gegenüber. Was sei es für eine Belästigung, wenn ein Verein sich immer erst nach Genehmigung des Autors umsehen müsse.

Abg. Spahn (Ctr.) hält diese Bedenken für nur zum Theil berechtigt und bittet, die §§ 11 und 27 so anzunehmen, wie die Commission sie beschlossen habe, d. i. in der Fassung der Regierungsvorlage.

Die Debatte wird nunmehr auch gleich auf den § 27 und den Antrag Dertel und Gen. ausgedehnt.

Abg. Müller-Meinungen (fr. Vg.) tritt dem Standpunkt des Abg. Richter entgegen und empfiehlt die Beschlüsse der Commission, eventuell den Antrag Dertel, der sich im Wesentlichen mit der Commission deckt. Das Interesse der Componisten erheische dringend einen Schutz des Aufführungsrechts.

Abg. v. Strombeck (Ctr.) tritt für den Antrag Rintelen ein. Staatssekretär Nieberding führt gegen den Antrag Rintelen aus: Das bestehende Gesetz von 1870, welches dieser Antrag beibehalten wissen wolle, sei von der Vermuthung

ausgegangen, daß der junge Componist im Allgemeinen der öffentlichen Aufführung seines Werkes keine Schwierigkeiten machen wolle. Deshalb sei damals bestimmt worden, daß der öffentlichen Aufführung nichts im Wege stehen solle, wenn der Componist keinen Vorbehalt mache. Jene damalige Vermuthung treffe aber für die Gegenwart nicht mehr zu; daran lasse sich nach den aus den Componistenkreisen laut gewordenen Auffassungen nicht zweifeln. Heute wollen die Componisten ihre Werke nicht mehr ohne Honorar aufgeführt wissen. Deshalb seien auch schon Frankreich, Belgien, Italien in der Weise, wie es jetzt hier geschehen solle, vorgegangen. Man habe sich gesagt, wenn der dramatische Autor für sein kleinstes Werk Aufführungshonorar beanspruchen dürfe, weshalb solle es dann den Componisten verweigert werden? Die ganze internationale Bewegung auf diesem Gebiet dränge auf das Honorar des Autors hin.

Abg. Traeger (fr. Vg.) empfiehlt den Commissionsbeschluß bezw. den Antrag Dertel. Die Idee des geistigen Eigenthums sei überhaupt erst spät zum Durchbruch gekommen; deshalb meine man vielfach noch, der Componist solle froh sein, wenn er überhaupt aufgeführt werde. Aber wovon solle er denn leben? Ausnahmen von der Honorarverpflichtung dürften nur gemacht werden in Bezug auf Wohlthätigkeits-Aufführungen. Auch die Gesangvereine könnten zu ihren sonstigen Ausgaben, die doch bei den großen Vereinen für Drucksachen, Instrumente u. recht erhebliche seien, auch diese Nebenausgabe wohl vertragen.

Abg. Dertel (Bd. der Landw.) für die Commissionsbeschlüsse in der von ihm vorgeschlagenen Fassung, beistimmt, daß die Unbequemlichkeit für Vereine eine um so viel größere sei, wenn künftig die Aufführung nicht ohne spezielle Erlaubnis des Autors stattfinden dürfe. Diese Unbequemlichkeit bestehe doch schon jetzt in Bezug auf alle die Werke, welche den Vorbehalt des Autors tragen. Nothwendig sei jedenfalls, außer den eigentlichen Gesangsübungen der Gesangvereine, alle sonstigen Veranstaltungen derselben als öffentliche anzusehen, d. h. den Vortrag von Musikwerken erlaubnispflichtig resp. honorarpflichtig zu machen, denn wenn man, wie dies von der Vorlage und von der Commission gewollt werde, die Vereinaufführungen, denen nur Mitglieder und deren Angehörige beizuwohnen, freilassen würde, so führe das nur zu Geheißumgehungen.

Geh. Rath Müller macht Mittheilungen über die im Kultusministerium stattgehabte Konferenz von Componisten. Diese seien bereit zur Errichtung einer Lantämen-Einziehungs-Anstalt. Den Vereinen würde anheimgegeben werden, sich mit einer Pauschsumme abzufinden. Mit dem Antrage Dertel sei die Regierung einverstanden.

Abg. Beck (fr. Vp.) wendet sich gegen die Honorarpflichtigkeit der kleinen Vereine, eventuell sollte mindestens die Honorarfreiheit der Volksfeste auf die Sängervereine ausgedehnt werden.

Staatssekretär Nieberding bemerkt, eine generelle Erklärung darüber, ob Aufführungen ganz kleiner Gesangvereine als öffentliche betrachtet werden würden und somit honorarpflichtig seien, könne er nicht abgeben. Die Fälle würden da zu verschieden liegen. Aber von mehreren Seiten, so von der Genossenschaft deutscher Componisten, sei er dahin verständigt worden, daß dieselbe nicht daran dachte, ihre Einnahmen aus solchen kleinen Vereinen zu erhöhen.

Abg. Rintelen (Ctr.) tritt nochmals für seinen Antrag ein, worauf

Staatssekretär Nieberding auf den hervorragenden Niedercomponisten Robert Franz hinweist, dessen Lieder bei so zahlreichen Gelegenheiten öffentlich vorgetragen worden seien, während er selbst, schließlich erblindet, auf die Unterstützung seiner Freunde angewiesen gewesen sei.

Abg. Diez (Soedem.) erklärt, in dem vorliegenden Falle sei die Regierungsvorlage das Beste. Besser als der Antrag Dertel wäre ein Antrag Richter, der inzwischen eingezogen und der die bühnenmäßige Aufführung von Werken der Tonkunst mit dazu gehörigem Text auch ohne den besonderen Vermerk des Autors honorarpflichtig macht, andererseits öffentliche Aufführungen ohne bezüglichen Vermerk des Autors von dieser Verpflichtung jedoch befreit.

Abg. Richter (fr. Vp.) befürwortet seinen Antrag, gegen den Staatssekretär Nieberding verschiedene formelle Einwände erhebt.

Abg. Hausmann (südd. Vp.) tritt in erster Linie für den Commissionsbeschluß, in zweiter Linie für den Antrag Richter ein.

Abg. Gamp (fronl.) befürwortet die Ablehnung des Antrages Dertel, dessen Annahme der Abg. Gasse (nl.) warm empfiehlt.

Darauf vertagt sich das Haus.

Donnerstag 1 Uhr: Fortsetzung. Schluß 1/2 Uhr.

### Bermischtes.

**Allerlei.** In der Michaelskirche zu Berlin fand Mittwoch Nachmittag eine heftige Gasexplosion statt, durch welche ein großer Theil des Daches abgedeckt wurde. Es fand gerade in der Kirche eine Gesangsstunde statt. Einige Personen erlitten Verletzungen. Man vermuthet ein verbrecherisches Attentat. — Im Kaiser Wilhelm-Kanal stießen der englische Dampfer „Pere“ und der Hamburger Dampfer „Nordstrand“ zusammen. Ersterer erlitt beträchtliche Beschädigungen. — Ueber heftige Schneestürme wird aus Bayern und der Grafschaft Mark gemeldet. — Mehrere Fälle von Genickstarre beim 2. Feldartillerieregiment in Würzburg (Bayern) veranlaßte die Räumung der von zwei Batterien belegten Kaserne und die Verlegung der Batterien auf die Festung Marienberg. — Am Bodensee stehen infolge heftigen Regenwetters weite Strecken unter Wasser. An der im Bau begriffenen Bahnlinie Neustadt-Donauwörth sind bedeutende Rutschungen vorgekommen. Die Lage im Draufenthal in der Schweiz ist bedenklich; die beim Bergsturz herabgefallene Felsmasse bewirkt eine Stauung, so daß Bäume bis zum Gipfel unter Wasser stehen. — In den italienischen Hafenstädten Genua und Neapel sind fast alle Hafenarbeiter und viele Matrosen ausständig. Der Postdienst mit Sardinien muß durch Torpedoboote, der Passagierdienst durch zwei Militärtransportschiffe besorgt werden. — Beim Zusammenstoß eines Personen- und Güterzuges in Rippfenberg

(Bayern) wurde ein Seizer getötet, ein Lokomotivführer verwundet. — Aus mehreren Orten Südbayerns werden vereinzelte Fälle von Erkrankungen an schwarzen Blattern gemeldet. Es scheint sich um die Ansteckung durch eine herumziehende böhmische Zigeunerfamilie zu handeln. Die entsprechenden Maßregeln sind getroffen. — Die Zahl der beim 2. Bataillon des 8., in Mex garnisonierenden bayerischen Infanterieregiments an Typhus erkrankten Mannschaften ist auf 271 gestiegen. 5 Soldaten sind bereits gestorben. — Die Theeernte Britisch-Indiens betrug im letzten Jahre 85,061,225 Kg. gegen 82,620,518 Kg. i. J. 1899. — Die Putsch hat eine Frau aus den sogenannten besseren Ständen, die Wittve eines Berliner Kunstmalers berühmten Namens, zur Ladendiebin gemacht. Sie trug bei ihren Besuchen in Waarenhäusern stets ein weites Cape, welches sich sehr gut dazu eignete, Gegenstände verschwinden zu lassen. Bei der vorgenommenen Haus-suchung fand man bei ihr ein ganzes Waarenlager von gestohlenen Gegenständen. Die Angeklagte hat unter Thränen um milde Strafe. Sie habe sich nach dem Tode ihres Mannes im Zustande hochgradiger Nervosität und seelischer Niedergeschlagenheit befunden, und da müsse der gleichnerische Glanz der Waarenhäuser verwirrt haben. Da der Arzt Spuren geistiger Krankheit an ihr nicht wahrgenommen hat, so lautete das Urtheil auf 3 Monate Gefängniß.

### Telegramme.

**Berlin, 18. April.** Der Bekinger Kaiserpalast ist infolge Brandstiftung eingeeäschert. General Schwarzkopf ist dabei verbrannt. Graf Waldersee wurde mit Mühe und Noth gerettet. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

**Berlin, 18. April.** Soweit der Stand der parlamentarischen Session noch zur Zeit zu übersehen ist, wird der „Nat. Ztg.“ zufolge nach wie vor mit Bestimmtheit darauf gerechnet, bis Pfingsten die Arbeiten des Reichstages erledigen zu können, möglicherweise auf Kosten der Seemannsordnung und der damit verbundenen Gesehe. Das Privatversicherungsgesetz wird im Plenum keine große Arbeit mehr machen, sondern bei einer Verständigung in der Commission schlank zur Annahme gelangen. Lebhaftige Debatte wird vorläufig überhaupt nur bei Gelegenheit der Brauntweinsteuer erwartet. Im Abgeordnetenhause muß man sich wegen der Kanalvorlage auf eine Session von vorläufig noch gar nicht absehender Dauer einrichten.

**Frankfurt a. M., 18. April.** Die „Frl. Ztg.“ meldet aus Newyork: In Mackiesport sind 600 Stahlblecharbeiter im Ausstand. Die Gesellschaften sollen ihre Werte auf unbestimmte Zeit zu schließen beabsichtigen.

**Wien, 18. April.** Die liberalen Blätter sprechen ihr Bedauern aus über die Veröffentlichung der angeblichen Rede des Erzherzogs Franz Ferdinand beim Empfang des Präsidiums des katholischen

Schulvereins. In seiner Rede soll der Erzherzog die „Los von Rom-Bewegung“ als eine „Los von Oesterreich-Bewegung“ bezeichnet haben. Sie fordern deren Bekämpfung und wollen alle Deutschen veranlassen, im Reichsrath stürmische Scenen aufzuführen.

**Vosen, 18. April.** Der bekannte Bildhauer Gollrigl erschok sich in einem Unfall von Geistesförderung.

**Rom, 18. April.** Der Herzog von Genua trifft hier in den nächsten Tagen ein, um dem König Bericht über die Louloner Mission zu erstatten. — Der König hat dem Minister des Aeußern für die muster-giltige Haltung bei der Louloner Festlichkeit seinen Dank ausgesprochen.

**Rom, 18. April.** Der Streik in Genua dauert immer noch fort. Die Streikenden halten mit großer Zähigkeit an ihren Forderungen fest. Der General-director der Navigazione Generale fordert in einem Manifest die Streikenden auf, die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Insel Sardinien ist durch den Streik völlig blockirt, vom Verkehr vollständig abgeschnitten. Gestern schloß sich das Unterpersonal von 4 weiteren Dampfern dem Streik an. Die Passagiere mußten mit der Bahn weiter fahren.

**Belgrad, 18. April.** In der gestern beim König stattgefundenen Konferenz der Radikalen und Fortschrittler wurden in der Diskussion beider Parteien beschlossen, eine neue Partei unter dem Namen Volkspartei zu gründen.

**London, 18. April.** Die Regierung ließ gestern Abend ein Blandbuch über die südafrikanischen Ereignisse, die zwischen dem 21. März 1900 und dem 17. April 1901 liegen, zur Vertheilung gelangen. Es befinden sich darin Briefe der holländischen Regierung an den Präsidenten Krüger, worin die Regierung den Präsidenten zur größten Vorsicht mahnt.

**London, 18. April.** Aus Kapstadt wird berichtet: Die Buren haben eine englische Abtheilung bei Piquteberg angegriffen. Die Engländer wurden, als sie sich einer Farm näherten, mit Gewehrschüssen empfangen. Als sie die Farm umzingelt hatten, fanden sie nur noch den Besitzer derselben vor, während die Buren bereits geflüchtet waren. Buren-abtheilungen sind ebenfalls in der Nähe von Gra-dod signalisirt worden. — Aus Kapstadt wird gemeldet: Gestern traten 16 neue Pestfälle auf, darunter 2 bei Europäern, 3 Leichen sind aufgefunden worden, ohne daß die Erkrankungen der Betroffenen den Behörden angezeigt gewesen wären. — Aus Maseking wird gemeldet: 12 Meilen östlich von der Stadt fand ein Gefecht zwischen einem Burencommando und einer englischen Abtheilung, die über 3 Kanonen verfügte, statt. Die Buren verloren 3 Todte, die Engländer hatten nur 1 Verwundeten.

**London, 18. April.** Aus Peking wird gemeldet: Der Palast der Kaiserin, der vom Grafen Waldersee bewohnt wurde, ist niedergebrannt. Außer den Documenten des Generalstabes ist Alles zerstört worden. General Schwarzkopf ist verschwunden. — Die heutigen Morgenblätter commentiren den Vorschlag, den der Schatzmeister heute dem Unterhaus unterbreiten wird. Die allgemeine Ansicht ist, daß derselbe eine Anleihe von 30 Millionen Pfund Sterling vorschlagen wird, deren Zinsen durch die zu erwartenden Einkünfte aus den Burengebieten

gedeckt werden sollen, eine 2. Anleihe, deren Zinsen durch die jetzt verfügbaren Fonds der Nationalschuld gedeckt werden sollen, wird ebenfalls in Vorschlag gebracht werden.

**London, 18. April.** Zu dem Brande im Palaste der Kaiserin wird aus Peking noch gemeldet: Graf Waldersee konnte sich nur mit größter Mühe aus dem Fenster des Nebsthauses retten. General Schwarzkopf, der aus dem brennenden Hause noch etwas retten wollte, kam aus demselben nicht mehr zurück.

**London, 18. April.** Die Verlustliste der Engländer in Südafrika umfaßt für den 16. d. 2 Todte, 16 an Krankheiten Verlebene, 12 Verwundete und 9 Vermißte, außerdem sind 15 Offiziere und 382 Mann nach der Heimat zurückgeschickt worden.

### Geschäfts-Bericht der städtischen Sparkasse zu Waldenburg

auf den Monat März 1901.

A. Einnahme.

Raffenbestand am 28. Februar 1901	13,144.53
Einlagen in 156 Posten	20,976.70
Capitalzinsen	2099.15
Sonstiges (zurückgezahlte Capitalien u. s. w.)	8704.60
	<hr/> 44,924.98

B. Ausgabe.

Rückzahlungen in 111 Posten	16,113.77
Zinsen an Einleger	16.14
Sonstiges (Ausleihungen u. s. w.)	12,702.58
Raffenbestand am 31. März 1901	16,092.49
	<hr/> 44,924.98

Eröffnet wurden 26 Einleger-Conten. Erlöschten sind 12 Einleger-Conten.

Waldenburg, am 6. April 1901.

Die Verwaltung der städt. Sparkasse.

### Markt- und Börsenberichte.

**Chemnitz, 17. April.** Notirungen der Produkten-Börse. Weizen, fremder 18) — 88 Mk., sächsischer 170 — 175 Mk. Roggen, hiesiger 146 — 150 Mk., niederländisch-säch. u. preuß. 152 — 155 Mk., fremder 153 — 156 Mk., Gerste, Brauwaare, fremde 170 — 190 Mk., Brauwaare, sächsische 155 — 165 Mk., Mahl- und Futterwaare 130 — 155 Mk., Hafer, preussischer und sächsischer 150 — 156 Mk., Mais, großblättrig 118 — 120 Mk., mittel 29 — 134 Mk., Tinquantin 142 — 148 Mk., Erbsen, Kochwaare 190 — 220 Mk., Mahl- und Futterwaare 160 — 165 Mk., Roggenkleie 104 — 106 Mk., Weizenkleie, grob 98 — 100 Mk., Alles pr. 1000 Kilo netto. Obige Preise verstehen sich für Quantitäten von 10,000 Ko an. Mehl: Kaiser-Auszug Mk. 30.50, Weizenmehl 00 Mk. 25.50 bis 26.50, do. 0 Mk. 24.00 bis 25.00, Roggenmehl 0 Mk. 23.75 bis 24.00, do. I Mk. 21.75 bis 22.00 pro 100 kg netto.

**Altenburg, 17. April.** 100 Kilogramm mittl. Qualität kosten: Weizen 17.60, Korn 14.60, Gerste 16.00, Hafer 15.00.

**Leipzig, 17. April.** 20 Franc-Stücke per 1 S. 16.28 Mk. Dester. Bank- und Staatsnoten per 100 Kr. 5. 28 85.00 Mk. russische Bank- und Staatsnoten per 100 Rubel 216.10 Mk.

### Frankfurter Würste

empfehlen Bernhard Ditz.

### Süßrahm-Margarine

stets frisch, und nur in den vorzüglichsten Qualitäten, empfiehlt

G. Schumann.

### Ein Gut,

41 Acker, mit sämmtlichem todten und lebenden Inventar, ist veränderungshalber sofort zu verkaufen.

Bräunsdorf.

Paul Granz, Gutbesitzer.

### Billigste Bezugsquelle!

### Herren-Segelstichschuhe

mit Absatz Mk. 3.75,

### Herren-Turnerschuhe

ohne Absatz Mk. 2.75,

für Frauen, Mädchen und Knaben bedeutend billiger, sämmtlich in guter Leder-sohle und Ledertappe, empfiehlt Schuhgeschäft

Bernhard Brumm.



### Elegante

### Kinder- und

### Puppenwagen

empfehlen

J. Hermann Hahn, Waldenburg.

### Frischen Weisskalk

erhielt und empfiehlt Max Roth.

## Gasthof Podelwitz.

Sonntag, den 21. April, Nachm. 4 Uhr

### Grosses Preis-Skat-Turnier

im Saale des Gasthofes Podelwitz.

Gespielt wird um 1/2 Pfennig. Theilnehmerkarte 2 Mart.

Das Comité.

Auf obiges Bezug nehmend, empfehle an diesem Tage warme und kalte Speisen nach der Karte, ff. Biere.

Ergebenst ladet hierzu ein

G. Diekmann.

### Glacéhandschuhe,

feinste Qualitäten,

couleur, schwarz, weiß,

### Seidne Handschuhe,

### Tricothandschuhe,

### Kinderhandschuhe.

Große Auswahl. Billigste Preise.

B. verw. Herold.

Geräumiges, sonniges Parterre-Logis mit Stube, Kammer und Küche und Zubehör zu vermieten im Hause Nr. 206.

Rob. Otto.

### Gasthof zur Rahe,

Obertirschheim.

Bringe meine gut eingerichteten Säle dem Publikum von Nah und Fern in Erinnerung.

Sonntag, den 21. April

### starkbesetzte Ballmusik,

abends 10 Uhr für jeden Tänzer und Tänzerin große Ueberraschung.

Für guten Keller und Küche ist bestens gesorgt.

Achtungsvoll Hermann Lindner.

### Restauration z. Deutschen Tische

Altwaldenburg.

Heute Freitag Schlachtfest. Vorm. 10 Uhr Wellfleisch, abends frische Wurst und Bratwurst mit Sauerkraut und

Pöteltschweinstkochen mit Klößen, wozu ergebnst einladet

Karl Schettler.

### Gasthof Gichlaide.

Morgen Sonnabend Schlachtfest, wozu ergebnst einladet

Otto Werner.

### Schwaben.

Sonntag, den 21. April

### Bratwurstschmaus mit Ball,

wozu freundlichst einladet

W. Krauke.

### Uhlmannsdorf.

Freitag, den 26. und Sonntag, den 28. April

### Frühlingsfest,

wozu ergebnst einladet Jac. Mahn.

Ein gebrauchtes Fahrrad steht zu Verkauf. b. Bäcker Parthum in Callenberg.

**Montag, den 22. April a. e.,** findet das Oster-Quartal der Schuhmacherzwanngsinnung von Nachmittags 3 Uhr an in der Ahnert'schen Schankwirtschaft statt.

Es werden etwaige noch der Innung fern stehende und innerhalb des Amtsgerichtsbezirks Waldenburg wohnende selbstständige Schuhmacher ganz besonders nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie der Innung beizutreten haben.

Waldenburg, den 18. April 1901.

Der Vorstand der Schuhmacherzwanngsinnung.

Paul Meyer, Obermeister.

Die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins Dürrenhildsdorf werden hiermit für nächsten Sonntag, den 21. April, nachmittags 3 Uhr zu einem Vortrag im Pohlens'schen Gasthof Dürrenhildsdorf eingeladen.

Herr Landwirthschaftslehrer Dr. Biedenkopf aus Chemnitz wird über die staatliche Schlachtviehvericherung und über den Viehhandel nach dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch sprechen.

Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich nach dort zu kommen.

Der Vorsitzende.

### Turnverein AE Germania.

Morgen Sonnabend Versammlung.

Familiennachrichten.

Gestorben: Hr. Gutbesitzer Bruno Robert Krausch in Niederlützhena. — Hr. Hauptfeueramtsverwand a. D. Ernst Julius Roßberg in Meissen. — Hr. Maschinenfabrikant Jean Noegli in Dresden.

Verantwortlich für Redaction, Druck und Verlag E. Küfner in Waldenburg.